

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preis:
an der Sonn- und
Feiertage 1/2 fl.
Kostet für das halbe Jahr
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Bei Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Wein

Postversand:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl. 50 kr.
vierteljährig 5 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essly.

Insertate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien borgen dieselben
Haasenstein & Vogler
Im- und Export-Gasse 11;
ferner die Annoncen-Kun-
st: A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotten & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
str. Hamburg.

Der Raum einer einpa-
ligen Wertheilung kostet
für einmaligen Einruck
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., incl. der
Stempelgebühren 10 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Been bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 133. Hermannstadt, Donnerstag am 10. Juni 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juni.
Die „Montags-Revue“ meldet: Von Seite der Regierung werden die Kontage keine nennenswerthe Vorlage erhalten, nur dem böhmischen Landtag dürfte der auf die Aenderung der Landtags-Wahlordnung bezügliche und die Wahl-Procedure des Großgrundbesitzes betreffende Gesetzesentwurf zugehen, welcher jedoch keine die Rittergüter der betreffenden Wahlkreise tangierende Bestimmung enthalten wird.

Die Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Fürsten Gortschakoff hat in Berlin nicht geringes Aufsehen gemacht. Dem „Pester Lloyd“ wird diesbezüglich aus Berlin geschrieben: „Die Thatsache, daß Fürst Gortschakoff und Fürst Bismarck nun doch wieder in directen persönlichen Umgang getreten sind, hat sehr überrascht und bis zum letzten Moment vor der Visite wurde bestritten, daß Fürst Gortschakoff den Reichskanzler aufsuchen würde, und zwar wurde dies von persönlichen Freunden des russischen Reichskanzlers in Abrede gestellt. Uebrigens war Fürst Gortschakoff bereits so leidend auf seiner Herrreise geworden, daß er schon unterwegs die Fahrt unterbrechen und eine besondere Station machen wollte, um sich erst wieder zu erholen. Von Personen, die mit ihm hier zusammen waren, wird indes hervorgehoben, daß diese große Hinsüßigkeit nur körperlicher Natur war, geistig zeigte sich der greise Mann noch ziemlich munter. Ebenso wie das Zusammentreffen des Fürsten Bismarck mit dem Fürsten Gortschakoff als ein Zeichen der gebesserten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland angesehen wird, dürfte auch die Fahrt des deutschen Kronprinzen zu den Besitzungs-Gezirklichkeiten in Petersburg eine gleiche Auslegung erfahren. Beide Entscheidungen sind wohl aber in erster Linie auf persönliche Wünsche des Kaisers Wilhelm zurückzuführen und mögen insofern allerdings auch dem Reichskanzler nicht ganz zuwider gewesen sein, als die augenblickliche politische Situation ein freundlicheres Verhältnis zu Rußland durchaus nicht unangenehm erscheinen läßt.“

Zwischen Frankreich und Italien besteht bezüglich der tunesischen Frage eine gewisse Spannung. Eine Note Frankreichs weist das Vorgehen Italiens in der Bahnantonsfrage und weiter den Versuch des italienischen Cabinets, in die tunesischen Angelegenheiten einzutreten, energig zurück.

Bischof Dumont veröffentlicht in der „Indépendance Belge“ eine Erklärung des Inhalts, er habe früher mehr als Andere in der Religion politische Zwecke verfolgt, er sei aber nunmehr von seinem Irthum abgekommen. Seit vier Jahren hege er die Überzeugung, daß dies der größte Schaden für die Kirche sei. Pius IX. habe ausschließlich die Religion vertreten, P. XIII. sei nur Politiker; es stünde aber im stricten Gegensatz zum Evangelium, wenn ein vom omnipotenten Papste dirigirtes Priestertum die gesamte Welt beherrsichte.

Der Petersburger Berichterstatter der „Daily News“ ist in der Lage, aus Privatquellen Einzelheiten über den Empfang Nowikow's beim Sultan mitzutheilen. Nach den üblichen Ceremonien hielt Nowikow folgende, bisher nur theilweise bekannte Ansprache an den Sultan: „Mein erhabener Herr und Kaiser hat mich mit einer Friedensmission betraut. Ich hoffe, daß die zwischen den beiden Regierungen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortbauern und die noch schwebenden Fragen in Unterstützung von Eurer Majestät zur Befriedigung beider Länder in ge-
wechter Weise gelöst werden.“ — Der Sultan erwiderte nach den üblichen persönlichen Bemerkungen: „Ich befinde mich in großen Verlegenheiten. Einige Fragen sind noch nicht gelöst, allein Sie dürfen sich versichert halten, daß ich bemüht sein werde, dies zu thun, und haben Sie Recht,

in dieser Hinsicht auf meine Hilfe zu bauen.“ (Die Version, wonach der Sultan von Reformen gesprochen hätte, erweist sich demnach als unrichtig.) Sowas Positives überlegte Wort für Wort die beiderseitigen Reden.

Die Londoner Regierung läßt das Gerücht desavouiren, sie hätte Lyard peremptorisch zurückgewiesen, weil Götzen mit Lyard nicht harmonire. Die Abreise des Begleiters wäre ein Protest gegen die Verzögerung des Empfangs Götzen's gewesen. Das eigentliche Motiv des Sultans für die Verzögerung war, Europa zu zeigen, er beabsichtige durchaus keine freundliche Haltung gegen Götzen. Dies war desto auffälliger, da Lyard bis zum letzten Augenblicke mit ungewöhnlicher Gracde vom Sultan behandelt wurde. Das Concept der türkischen Antwort auf die Collectivnote ist in ungewöhnlich dechibiter Sprache gehalten und erklärt, der Sultan werde durchaus keine fremde Einmischung in innere türkische Angelegenheiten gestatten. Alles, was der Berliner Vertrag verlangte, soll ausgeführt, die griechische und montenegrinische Schwierigkeit beigelegt werden, allein man soll nicht bloß die der Türkei nachtheiligen Punkte urgiren, ohne die für die Türkei günstigen Stipulationen, welche speciell ausgeführt werden, durchzuführen.

Graf Boris-Melkoff soll dem Czaren kürzlich eine Denkschrift unterbreitet haben, in welcher er die Gründe für eine politische Reform entwickelt und ein repräsentatives Collegium vorschlägt, welches aus zwei Versammlungen bestehen würde, einem Herrenhaus und einem Unterhaus, dessen Mitglieder durch die Zemstvos und Municipalitäten des Reichs gewählt und die gemeinsam die Functionen eines Parlaments ausüben würden, ohne dessen Namen zu tragen. Die Denkschrift wurde vom Grafen Melkoff in Gegenwart des Kaisers, Thronfolgers und mehrerer Minister vorgelesen; die darin enthaltenen Vorschläge wurden jedoch debattirt, da der Kaiser sofort seine Ansichten darüber entwickelte und erklärte, daß er die Angelegenheit mit seinem Sohne in Betracht gezogen habe und zu dem Entschluß gekommen sei, daß die gegenwärtige Regierungsform Bestand haben müsse, so lange er lebe und daß nach seinem Tode sein Sohn constitutionelle Änderungen einführen werde, wie sein verstorbenen Vater ihm das Werk der Emancipation der Leibeigenen übertragen habe. „Daily News“, welche diese Nachricht bringen, setzen hinzu: „Die Hoffnungen auf wichtige politische Veränderungen, welche durch den Grafen Boris-Melkoff eingeführt werden sollten, sind daher vorerst zu Ende. Des glücklichen begonnene Werk der Verhäuigung scheint seine volle Entwicklung nicht erlangen zu sollen, und es muß der Zukunft mit Besorgniß und Mißtrauen entgegen gesehen werden.“

Die „Nowoje Wremja“ meldet: Rußland ist mit dem Projecte Götzen's einverstanden, das Bosnien-Gebiet und Dulcigno für Montenegro zu erwerben und die österreichische Sperrpolitik aufzuheben.

Von der chinesischen Grenze laufen sehr beunruhigende Nachrichten ein. Die Chinesen concentriren Truppen, und man erwartet einen Angriff derselben ohne Kriegserklärung. An die Ankunft Tjeng's werden keine Hoffnungen geknüpft.

Karatheodory empfahl dem Sultan die Annahme von Khairaddin's Programm. Der Sultan und die alttürkische Partei sind jetzt müthiger, denn sie bauen auf die Uneinigkeit der Mächte. Nowkow's Zustimmungen bewirkten diesen Umschwung.

Rußland und Polen.

Berlin, 7. Juni.
Rußland ist an einem Wendepunkte seiner inneren Entwicklung angelangt. Das System des „aufgeklärten Despotismus“, welches Graf Boris-Melkoff an die Stelle der alten brutalen Gewaltthätigkeit gesetzt hat,

fügt bereits an, seine guten Früchte zu tragen, und insofern der ebenso energische als wohlwollende Wegweiser des genannten Dictators macht die Berufung der Geister und Gemüther erfreuliche Fortschritte. Die revolutionären Elemente bleiben vorläufig allerdings unverändert und unerschrocken; aber diejenigen, die ihre Hoffnungen auf eine friedliche und allmähliche Fortbildung der politischen und socialen Zustände gesetzt haben, atmen wieder auf und sehen mit gehobenem Muthe in die Zukunft. Kein Wunder, daß auch die Erwartungen der Polen sich neu beleben, daß auch dort, unter dem Einflusse einer hoffnungsvolleren und verständlicheren Stimmung, die Reformwünsche sich wieder kräftiger zu regen beginnen. Zwar haben die russisch-polnischen Ausgleichsversuche, die bald nach dem Amtsantritte Boris-Melkoff's umhergeschwirren, sich zunächst noch als verfrüht herausgestellt. Nach dem Abgange Rogebuev's vom russischen Statthalterposten in Warschau hat noch einmal ein General-Gouverneur der bisher gewohnten Art, General Albedynski, das Regiment im russisch-polnischen Weichselland übernommen, und die Nachrichten von der sofortigen Infection eines quasi-constitutionellen Ausgleichsversuchs, der unter der Ägide Boris-Melkoff's mit den Führern der polnischen Aristokratie, Marquis Wielopolski und Graf Zamoycki, berathen werden sollte, wurden für diesmal noch demontirt. Aber so wenig als man glauben darf, daß mit der jetzigen militärpolizeilichen Dictatur in Petersburg das letzte Wort der politischen Bewegung in Rußland gesprochen ist, so wenig wird es auf die Dauer möglich sein, den Forderungen der unter russischem Scepter stehenden, nach besseren Institutionen verlangenden Polen die endliche Verabsichtigung dringender nationaler Bedürfnisse in dem Rahmen autonomischer Concessionen vorzuzusetzen. Es kann sich hierbei natürlich nicht um die nebelhaften Träumereien revolutionärer Träumer handeln, die nach der Erhebung des Jahres 1863 in so unglücklicher und folgenschwerer Weise zum Ausdruck kamen, sondern nur um die billigen, ordnungs- und gesetzesfreundlichen Reformbestrebungen, die erst jüngst in der Adresse der polnischen Notablen an den Kaiser Alexander einen so maßvollen Ausdruck fanden.

Daß diesen Bestrebungen die verbiente Anerkennung und Verwirklichung zu Theil werde, daß der Verdampfung und Verumpfung, der Rußisch-Polen infolge des dort geübten Schreckens- und Mißregiments zu verfallen droht, ein Ende gemacht werde, daran haben auch wir in Deutschland ein lebhaftes Interesse; der politische Zustand eines Landes, das sich mit einer Spitze gegen Berlin bis auf die kurze Strecke von vierzig Meilen von der deutschen Reichsgrenze hin zu den altpreussischen Provinzen herindrängt, kann uns durchaus nicht gleichgültig sein.

Warschau hat bekanntlich schon einmal zu Preußen gehört und die Möglichkeit von Combinationen, durch welche die Rußisch-Polen-Grenze wieder eine praktische Bedeutung erlangen könnte, hat selbst den Russen nicht immer für ausgeschlossen gegolten. Das neue deutsche Reich begehrt und erstrebt sie allerdings nicht und kann eine Vermehrung seiner polnischen Besitztheile nicht wünschen, aber Warschau liegt wenig ab von der Linie Königsberg-Breslau, und zu Altpreußen und Schlesien nimmt Rußisch-Polen die Stellung eines Hinterlandes ein, welches durch das natürliche Band der Weichsel, durch die Gleichartigkeit der benachbarten Culturverhältnisse und durch mannigfache gemeinsame Interessen der Grenzgebiete in einer so engen wirtschaftlichen Verbindung steht, daß schon von diesem Standpunkte aus das russische General-Gouvernement Warschau unsere aufmerksamste Beachtung verdient.

Unsere preussischen Polen müssen sich allerdings alle jene frommen Wünsche aus dem Kopfe schlagen, die sie oft zu ihrem und ihrer östlichen Stammesgenossen Nachtheil an die politische Gemeinschaft vergangener Jahrhunderte geknüpft und auf moderne Verhältnisse übertragen haben, mit deren Grundbedingungen keine Träumereien mehr vereinbar sind.

Fenilleton.

Dorenberg.
Erzählung von Adolph Strauß.
(17. Fortsetzung.)

Ein Jahr war seit dem Morde des Majors Arnburg verfloßen. Vor dem Criminalgericht-Gebäude in S* drängte sich schon seit dem frühesten Morgen eine aus allen Ständen bunt durcheinander gewürfelte Volksmasse. Jeder war bemüht, der erste am Thor zu sein, um, wenn dasselbe dem Publicum geöffnet werden würde, noch einen Platz im Zuschauerraum des Schwurgerichts zu finden. Der Proceß des vornehmen Raubmörders, des Baron von Lapperg, sollte heute vor den Geschworenen verhandelt werden, ein Proceß, der ein Interesse in allen Kreisen der Residenz erregt hatte, wie seit langen Jahren kein anderer.

Ein Raubmörder, der einer der vornehmsten Familien des Landes angehörte, war schon dadurch ein Gegenstand des Interesses und hätte die Zuschauerräume des Schwurgerichts dicht gefüllt; hier aber handelte es sich außerdem um einen Proceß, der reich an interessanten und spannenden Epifoden zu werden versprach.

Der Angeklagte leugnete sein Verbrechen, obgleich gegen ihn die unzweifelhaftesten Beweise vorlagen. Er bestritt die Wahrheit anerkannter Thatsachen mit einer Frechheit sonder Gleichen, und die Aufgabe des Staatsanwalts mußte es sein, dem Verbrecher auf seinem Wege bis zur Mordthat zu folgen, seine Lügen und Ausflüchte zu enttarnen, seine Schuld so unüberleglich darzustellen, daß die Geschworenen mit ruhigem Gewissen ihre Schuldigen sprechen konnten. Eine schwere Aufgabe, denn dem Verbrecher zur Seite stand der berühmteste Verteidiger der Residenz, ein scharfsinniger Jurist, vor schon vielfach durch seine glänzende Beredsamkeit in den schwierigsten Fällen gefiegt hatte und der auch dies-

mal zu siegen hoffte, denn eine Zeugin, zu deren Vernehmung die Staatsanwaltschaft alle ihre zu Gebote stehenden Mittel angewendet hatte, war nicht aufzufinden gewesen, Clara von Arnburg, die Tochter des Ermordeten.

Endlich öffneten sich die Thore des Gerichtshauses, die Menge strömte in den Saal, den sie schon halb angefüllt fand mit jenen Vorzugten, die sich durch Hinterthüren einen früheren Eintritt zu verschaffen gewußt hatten, durch Damen und Herren aus den höchsten Ständen, welche in glänzender Toilette, wie zu einem Schauspiel gekommen waren, um den Verhandlungen über das Leben eines der Ihrigen beizuwohnen.

Noch eine Stunde blieb der Gerichtssaal leer, während schon der Zuschauerraum Kopf an Kopf gefüllt war; die Menge unterhielt sich während dieser Zeit in leihem Flüsterton, man sprach natürlich von nichts Anderem, als von dem bevorstehenden Proceß. Seltsame Gerüchte flogen durch den Saal über die Gründe, welche das Fräulein von Arnburg veranlaßt haben könnten, sich der Vernehmung zu entziehen. Sie sei die Braut des Mörders gewesen und wolle nicht gegen denselben als Zeugin auftreten, erzählten die Einen; Andere behaupteten, der Hauptzeuge, ein junger Student, sei ihr Liebhaber.

Blöthlich tiefe Stille. Der Angeklagte wurde in den Saal geführt; aller Augen richteten sich auf ihn. Der Baron von Lapperg erschien in gewählter Gesellschaftstollette; er schaute während er auf der Anklagebank Platz nahm, ruhig und unbefangen um sich. Sein Blick traf auch viele bekannte, früher befreundete Gesichter, aber in keinem derselben fand sich ein Zeichen der Theilnahme, des Wiedererkennens; er war ja der im Voraus gerichtete Verbrecher! Mit vorzüglichem Lächeln wendete er sich von der ihn neugierig anstarenden Menge zu seinem Verteidiger, mit dem er ruhig sprach, bis die Verhandlungen begannen.

Die Vorbereitungen des Proceßes waren beendet, die Geschworenen ausgelost und vereidigt. Der Staatsanwalt erhob sich.
Die Anklage-Akte war ein Meisterwerk. Sie schilderte in unge-

schmückten Worten einfach und klar den Thatbestand, aber aus dieser einfachen Darlegung entwickelte sich die Schuld des Angeklagten mit jedem Satze mehr und mehr. Der Major von Arnburg war in der Nacht vom siebzehnten zum achtzehnten Juli ermordet worden. Aus der Untersuchung des Zimmers und dem Zustand der Leiche ging unzweifelhaft hervor, daß der Mörder ein genauer Bekannter des Majors gewesen sein müsse, der vor dem Morde mit ihm in traulicher Unterhaltung gewesen habe. Der erste und einzige Verdacht lenkte sich in Folge der Aussagen des Zeugen Helbreich auf den Angeklagten, und dieser Verdacht fand seine volle Bestätigung durch die bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des verhafteten Angeklagten vorgefundenen Gegenstände. Der Ermordete war um eine beträchtliche Summe Geldes beraubt worden, welche er am Tage vor seinem Tode vereinbamt hatte, genau dieselbe Geldsumme, Tausend Thaler, fand sich bei dem Verhafteten vor, und der Einwand, welchen derselbe machte, er habe diese Summe von seinem Oheim als Rückzahlung einer Schuld erhalten, erwiderte durchaus unglaubwürdig. Eden so wenig konnte sich der Angeklagte über den Besitz eines dem Major gehörigen Siegelringes äußern. Der von dem Angeklagten früher bezogene Mordversuch, die genaue Bekanntschaft desselben mit der Wohnung des Majors, die Erscheinung des Barons in der Nacht des Mordes in der Nähe der Wohnung des Ermordeten, der Besitz der geraubten Geldsumme und des Siegelringes, und endlich der Besitz eines großen, dolchähnlichen Messers, welches vollkommen in die Stichwunde, des Ermordeten paßte; dies Alles waren Verdachtsgründe, welche, in eine Kette gereiht, die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten hervorgerufen mußten.

Der Staatsanwalt hatte geendet. Die Geschworenen nickten einander beistimmend zu, schon jetzt schienen das Schicksal des Angeklagten entschieden, dieser aber erhob sich und erklärte sich auf die Frage des Präsidenten mit ruhiger Festigkeit für „Nicht schuldig!“

Er erhielt das Wort zu seiner Verteidigung; sein Advocat flüsterte ihm einige Worte zu; aber er schüttelte mißbilligend mit dem Kopfe und begann: „Man hat mich eines fürchterlichen Verbrechens beschuldigt und

Das Land zwischen Thorn und Glogau ist nicht allein das notwendige geographische Mittelglied zwischen Ostpreußen und Schlesien, es ist nicht bloß durch Verträge und Staatsactionen, sondern auch durch das höhere Recht der Cultur, der friedlichen wirtschaftlichen, geistig-sittlichen Eroberung deutschen Bürgerthums und preussischer Staatsverwaltung unser rechtmäßiges und unabtrennbares Eigentum geworden.

Man ermäge nur, daß in Rußisch-Polen der Kriegszustand seit Unterdrückung der Revolution von 1830/31 überhaupt niemals mehr aufgehoben worden ist und noch bis auf den heutigen Tag besteht. Als das Schreckenregiment des Kaisers Nicolaus in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre der milderen Regierung Alexanders II. Platz machte, wurde zwar, sobald sich Rußland vom Krimkrieg einigermaßen erholt hatte, auch daran gedacht, jenen in einem europäischen Lande beispiellosen und unerhörten Zustand zu ändern.

Mitten in Europa, bis ins Herz Preußens vorgeschoben, sehen wir ein Land von sechs Millionen Einwohnern, die Jahrhunderte lang an dem Culturleben mittel-europäischer Civilisation wenigstens in ihrem oberen Classen kräftigen Antheil genommen, in einem Zustande völliger politischer und bürgerlicher Rückständigkeit, ohne irgend welchen Antheil der Einwirkung an der Leitung des Landes, der Bezirke, der städtischen Verwaltung. Auf seinen kirchlichen Einrichtungen, seinen Unterrichtsanstalten, seiner Rechtspflege lastet der Druck eines brutalen Sprachzwanges.

Daß ein solcher Zustand nicht dauern kann, ist klar, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so stehen wir dem Zeitpunkte nicht mehr fern, wo die russisch-polnischen Reformversuche, wie sie durch Alexander Wielopolski vorgezeichnet worden, wieder aufgenommen werden. Deutschland kann dieser Wendung um so ruhiger entgegensehen, als diese Reformbestrebungen keine feindliche Spitze gegen den polnischen Bestand Preußens haben. Als Realpolitiker hat der genannte polnische Reformator die Nothwendigkeit erkannt, den preussisch-deutschen Besitz alt-polnischen Gebietes außerhalb seiner russisch-polnischen Bestrebungen zu lassen.

Juliaud.

Wien, 7. Juni. Gestern hat der Botschafter des Deutschen Reichs, Prinz Reuß, hier die formelle Einladung zu Botschafter-Conferenz übergeben. Die Konferenz soll am 16. Juni in Berlin zusammentreten. Alle Mächte werden durch ihre Botschafter am Berliner Hof vertreten sein und denselben technischen Beiräthe zur Seite geben.

Wie aus Calais gemeldet wird, hat das Subcomité der europäischen Donau-Commission bereits das Avantproject über das Schiffsahrt-Regulativ ausgearbeitet. Bulgarien hat dasselbe schon angenommen und Minister Zanoff erklärte, es sei wünschenswerth, daß Oesterreich-Ungarn in der Ueberwachungs-Commission nicht bloß vertreten sei, sondern auch den Vorsitz in derselben führe.

eine Anklage gegen mich erhoben, welche auf ein Gewebe von Unwahrheiten gegründet ist. Die Aussage eines Zeugen, welcher, wie ich nachweisen kann, seit langer Zeit gegen mich einen mir unerklärlichen Haß fühlt und der eine Reihe von Erfindungen gegen mich vorbringt, werden als unumstößliche Wahrheiten hingestellt, meinen eigenen Worten aber glaubt man nicht.

Die kurze Vertheidigung machte sowohl auf die Richter und Geschworenen, als auch auf die Zuhörer den ungünstigsten Eindruck. Der Angeklagte hatte mit scharfer Stimme gesprochen, seine Erbitterung zeigte sich in jedem Worte; er leugnete, er verdächtigte einen Zeugen ohne Beweise, und wollte sich als das Opfer einer ungerechten Verfolgung darstellen.

Notiz.

— (Originelle Reisebegebenheit.) Vor einem kleinen Städtchen in Baiern steht ein Weizenfeld, woraus zu lesen: „Bis B... sechs Stunden, mer aber nicht lesen kann, gehe bis ins nächste Dorf, wo man ihn schon zuericht weisen wird.“

Prag, 7. Juni. In der heute abgehaltenen Versammlung czechischer Abgeordneter berichtigte Rieger, daß die Regierung die Wahlreform-Vorlage im Landtage einbringen werde, daß sich dieselbe jedoch bloß auf den Grundbesitz beschränke, die Fideicommiss-Curie bleibt unberührt.

Ungland.

London, 7. Juni. Der griechische König hatte heute eine längere Unterredung mit Gladstone, Granville und Dilke. Der König drückte seine hohe Zufriedenheit über die veränderten Ansichten des Cabinet gegenüber jenen Salisbury's aus, der noch im März sich gegen Griechenland's Ansprüche auf Janina ausgesprochen hat.

Petersburg, 7. Juni. Heute fand die feierliche Uebertragung der Leiche der Kaiserin in die Festung statt. Dem Sarge folgte der Czar zu Pferde, begleitet von der kaiserlichen Familie und von den Würdenträgern.

Belgrad, 7. Juni. Fürst Milan wird nach seinem Aufenthalt in Wien ein Bad aufsuchen, um seine angegriffene Gesundheit herzustellen. Die Ernennung eines Gesandten in Berlin wurde in Folge der ablehnenden Haltung der deutschen Regierung aufgegeben.

Konstantinopel, 7. Juni. Heute fand die erste formelle Sitzung der Botschafter beyus Niedrigung der Collectioste statt. Der Antrag Götsch's beyus Einberufung einer Local-Enquete in Otracometen findet bei den Mächten beifällige Aufnahme. Götsch betonte bei der Motivirung seines Antrages namentlich, daß es sehr wünschenswerth sei, volle Wahrheit über die Ursachen zu erhalten, welche zur Einbürgerung der von Mohammedanern bewohnten Orte geführt haben.

Sophia, 7. Juni. Der Fürst hat die Session der Volksvertretung bis zum 13. Juni verlängert. Es werden Friedensgerichte eingeführt. In Silistria, Zaribrod und Dubnica werden Seminare für Lehrer, in Sophia für die Lehrerin errichtet, das Gymnasium in Gabrowo wird in eine Realschule verwandelt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juni.

— Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute Ministerpräsident hat den pensionirten Versicherungs-Commissions-Vorstand Emerich Szopy zum Amisofficial bei der stehenden Justiz-Grundentlastungs-Fondsadministration ernannt. — Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Stafenborser Advocat Basilus Diteanu fortsetzungswise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— (Die General-Versammlung unseres Comitats) erledigte in der gestern abgehaltenen dreistündigen Sitzung die Tagesordnung. Am Schluß der Sitzung wurde die Beglückwünschungs-Adresse an Seine k. u. k. Hoheit den Kronprinzen verlesen und einstimmig angenommen.

— (Concert-Notiz.) Der Männerchor hiesiger Musikfreunde hat seine Mitwirkung bei dem Samstag den 12. d. im Gasalon des Hermannsplatzes haltenden, vom hiesigen Stadtverschönerungsverein arrangirten Concerte zugesagt und wird wie ermächtigt, das namentlich definitiv festgestellte Concertprogramm unseren Lesern schon heute bekannt zu geben.

- 1. Einzugsmarsch aus „Tausendhäuser“ von N. Wagner. 2. „Neuer Frühling“, Chor von F. T. Pöschke. 3. Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von G. Rossini. 4. Nicker für eine Wästhimme: a) „Abenddreißig“ von G. Reinecke, b) „Ich wand're nicht“ von H. Schumann. 5. „Ave Maria“, Chor von F. Altenhofer. 6. Scherzo für Drehorgel von W. J. Pöcher. 7. „Die verlor'ne Tuppe“, humoristisches Quatuor von A. Vorzang. 8. Zwei schwedische Gesänge für Männerchor: a) „Abendständchen“ von J. A. Ahlström, b) „Sonnet's Song“ von J. Pacius. 9. Bruchstücke aus „Mignon“ von A. Thomas. 10. „Die drei Dörfer“, aus den Nodentlein-Vierden von J. B. Schöffel, für Bass-Solo, Chor und Pianoforte von F. Böndke. 11. „Morgenblätter“, Walzer von J. Strauß. 12. Rätener Nicker: a) „Der verliebte Bua“ von Th. Kojhat, b) „Wie der Mond so schön scheint“ (Volkslied). 13. Trauermarsch einer Marionette von G. Grund.

Entrittsarten 2 50 kr. zu diesem Concerte sind von heute angefangen in der Buchhandlung A. Schmeidicke am großen Ring, im Café Albrecht und in der Speereihandlung Josef Winkler, Ecke der Bürger- und Schmiedgasse, und am Concert-Abend an der Casse zu haben.

— (Blitzschlag.) Während des heftigen Gewitterregens, welcher gestern Nachmittag hier niederging, hat der Blitz in der Hof der großen Artilleriecaserne eingeschlagen.

— (Verloren) wurde vorgestern in der Binderstraße ein weißes Lamm. Näheres bei der städtischen Polizei-Direction.

— (Esel und Hen) wurde auf der Promenade ein Kinder-Sonnenschirm; derselbe ist von der städtischen Polizei-Direction abgeholt. — (Selbstmord.) Der Kronstädter Comitats-Waifenstufpräses Franz v. Trautsonfels hat sich in einem Walde bei Kronstadt erschossen. Ueber die Ursache des Selbstmordes sind verschiedene Versionen im Umlauf; nach der einen Leistung soll ein bedeutender Abgang in der Waiffencasse constatirt worden sein; nach der „Kronstädter Zeitung“ hinwieder soll tiefe Schwermuth wegen rapider Abnahme des Schwermögens die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

— (Diebstahl.) In Jaad wurden aus einer Ochsenherde zwei Ochsen gestohlen. Nach langem Suchen wurde von einem Ochsen der Kopf, ziemlich hoch an einem Baumstamm angebunden, im Walde aufgefunden, der übrige Theil des Ochsen lag in einiger Entfernung davon abgezogen. Man vermutet, daß die Ochsen in einiger Entfernung davon ihren Huterproceß nicht wenige haben dürften, hätten den Diebstahl verübt und zwar — wie die That beweist — bloß deshalb, um eine Hauptart zur Anfertigung von Bindfäden zu gewinnen. Der andere Ochse ist spurlos verschwunden.

— (Verunglückt.) Am 29. Mai wurde in Wallendorf ein siebenjähriger Knabe von einem mit Schotter beladenen Wagen so unglücklich überfahren, daß derselbe sofort todt blieb.

— Der Justizminister hat zum Studium des mündlichen Civilproceßes den Abgeordneten Dr. Kornel Gummer nach Frankreich, Belgien und der Schweiz, Dr. Alexander Pösch, Professor der Civilproceß-Ordnung in Klausenburg aber nach Deutschland entsendet. Beide haben die ehrende Mission bereits angenommen und werden ihre Studienreise im Laufe dieses Sommers unternehmen.

— (Ein waghalliger Kaskadist.) In Bötös ging dieser Tage ein Slovak auf den Thurm der reformirten Kirche hinauf und ließ sich — nachdem er auf dem Erker des Thurms einzigmal herumspaziert war — an dem Draht des Bligableiters auf das Kirchengdach herab, wo er sich eine Pfeife anzündete und so seinen Spaziergang ganz gemächlich fortsetzte. Vergeblich bat ihn der Thurmwächter hinunterzugehen, jedoch stellte man ihm eine Leiter auf, es sollte nichts nützen;

ja er drohte sogar, die Leiter umzuwerfen, wenn man sie nicht sofort wegnehme. Endlich gelang es einer Frau, die ihn ins Wirthshaus rief, ihn herabzulocken. Diese süßen Worte gefielen dem sünnen Manne so sehr, daß er auf demselben Wege auf den Thurm stieg und von dort die Treppe hinabging, wo ihn schon zwei städtische Panduren erwarteten, die ihn bei den Ohren faßten und ins Stadthaus führten.

— (Vom Blitze erschlagen.) Samstag Nachmittags zwischen 5—6 Uhr gieng über Nagy-Füged ein furchtbares Gewitter nieder, dem ein verheerender Hagel voranging. Das Gewitter kam plötzlich heran; die auf dem Felde mit Mähen beschäftigten Arbeiter — fünfzehn an der Zahl — flüchteten sich in einen auf dem Felde stehenden Schoppen und waren so unvorsichtig die Sensen auf das Dach zu legen. Es währte kaum einige Minuten, da schlug ein furchtlicher Blitz, durch die am Dache befindlichen Sensen angezogen, in den Schoppen und erschlug zwei Arbeiter sofort, während die anderen Dreizehn mehr oder minder verletzt wurden, so daß nach Angabe des Arztes 4—5 schwerlich mit dem Leben davonkommen werden. Die Verunglückten sind lauter arme Familienväter.

— (Eine gefährliche Räuberbande) wurde jüngst im Szabolcsker Comitats dingfest gemacht. Die Gesangenen derselben wurde unter Führung der Nyiregghazarer Sicherheitscommissäre Kärtly und Bodo bewerkstelligt. Die Mitglieder der Bande konnten nur mit Gefahr festgenommen werden, da mit der ungefähren 40 Mann starken Bande ein veritables Gefecht bestanden werden mußte, ehe man die Strohlöh, von denen jeder mit einem sechsfüßigen Revolver bewaffnet war, gefangen nehmen konnte. Die Bande wurde im Bencsellöcher Walde umzingelt, von wo mehrere Banditen, als sie das energischere Auftreten der Panduren wahrnahmen, gegen die Theil sich flüchteten, in den Fluß sprangen und, indem sie schwimmend das jenfeitige Ufer erreichten, sich retteten. Einer von ihnen kam um, die übrigen im Walde wurden gefangen. Nach „Szabolcsmezei Közlöny“ hat diese Bande in Nyiregghaza in dem Gebäude der Szabolcsker Bank und in drei Gewölbten eingebrochen und im Szatmarer Comitats elf Diebstähle und zwei Morde verübt.

— (Vom Mont.) Einer der größten Bewunderer des Caroufels in Wien war Graf Lehndorff, der Adjutant des Deutschen Kaisers, der eigens, wie dem „Pester Lloyd“ mitgeteilt wird, zur Berichterstattung nach Wien geschickt worden war. Er mußte telegraphische Mittheilungen über das Fest machen, alle Zeitungen sammeln und gleich wieder zurückreisen, um mündlich Näheres zu bringen. „Nun, was sagen Sie zum Caroufel?“ fragte man ihn, nachdem die prächtige Herolds-Quadrille mit ihrem Rahmen von Husaren vorüber war. „Ich finde das rechte Wort noch nicht,“ entgegnete er, „aber ich glaube, Ihre Cavaliere reiten wie echte Husaren und Ihre Husaren wie echte Cavaliere.“

— (Diebstahl bei einem Minister.) Aus Berlin wird gemeldet: „Bei dem Minister des königlichen Hauses, Freiherrn v. Schleinitz, ist in dessen, Wilhelmstraße 73 im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung während der Nacht zum Sonntag ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Es sind dem Dieben circa 30 verschiedene Gegenstände, größtentheils Nippes, welche auf dem Schreibtisch der Frau v. Schleinitz standen, in die Hände gefallen, darunter sehr werthvolle Antiken, Bronzen, Vasen, Gemmen, Placets etc.; auch eine Photographie des Kaisers mit dessen eigenhändiger Unterschrift befindet sich unter den gestohlenen Objecten. Auffallend bleibt die unter den gestohlenen, in jenem Zimmer angehängten Wertgegenständen getroffene Auswahl, da die Musikliebhaberei der Frau des Hauses, welche bekanntlich eine begeisterte Anhängerin Richard Wagner's ist, eine besondere Beachtung seitens der Diebe erfahren zu haben scheint, indem dieselben beispielsweise die Photographie Wagner's nebst Frau, Ligt's, Bülow's etc., welche in einfachen Bronzenahmen auf dem Kamminisch standen, mitgenommen haben, ebenso die vorgefundenen Noten, während Gegenstände von enormem Werth unberührt geblieben sind. So stand beispielsweise auf demselben Schreibtisch eine aus alten Goldmünzen, theilweise sehr großen Formats, die 4 jour gefaßt waren, hergestellte Schale, deren realer Werth auf mindestens 12—15,000 Mark zu taxiren ist; ebenso blieb eine Original-Statuette des berühmten Florentiner Bildhauers Benvenuto Cellini unberührt.“

— (Neue Soldatenmißhandlungen.) Der Portepöschfährich Oscar Jaber des 7. Infanterie-Regiments in Bayreuth kam zum Exerciren etwas angetrunken und besand sich demgemäß in einer gereizten Stimmung, welche die armen Soldaten gehörig zu kosten bekam. Einen Soldaten schlug er mit der Hand ins Gesicht, daß dessen Nase blutete, einen anderen hieb er mit dem Putzgan auf Kopf und Rücken. Der lebensmüde Fähnrich, der sich wohl damit die Officiers-Qualification abgeproben hat, erhielt hierfür zwei Monate zehn Tage Gefängniß. — Noch größer gestaltete sich der zweite Fall von Soldatenmißhandlungen. Der Corporal Freyeremuth vom fünften Ueberwälder-Regiments stieß einen Gemeinen bei den Übungen mit dem Säbel in die rechte Leistengegend, so daß derselbe neun Tage im Lazareth unter großen Schmerzen zubringen mußte. Der brutale Patron erhielt dafür bloß zwei Monate Gefängniß.

— (Reminiscenzen.) In Kassel ist vor einigen Tagen in dem hohen Alter von 88 Jahren die Witwe eines Hofkassiers gestorben, deren Name an einen höchst merkwürdigen Vorfall erinnert, der seinerzeit in ganz Europa das größte Aufsehen erregte, und bis heute noch nicht völlig aufgeklärt ist. Hier kurz das Thatsächliche: Am 3. Januar 1822 wollte der damals 19jährige Kurprinz Friedrich Wilhelm in Begleitung seines Hofkassiers Bächstätt einen Maskenball im Stadthaussaale besuchen, verkaufte aber aus irgend einem Grunde kurz vor dem Eingang mit dem Kassieren Maske und Anzug. Bächstätt erhielt nun auf dem Ball von einer maskirten Dame ein Glas vergiftete Limonade, trank dieselbe und stürzte todt nieder. Man nahm damals allgemein an, daß das Gift dem Kurprinzen gegolten habe, und der Verdacht lenkte sich unter Andern auch auf den Polizei-Director v. Wanger, der in Folge dessen Jahr und Tag auf Schloß Spangenberg in Untersuchung saß. Die in voriger Woche Geschehene ist die Witwe des Bächstätt.

— (Vom Kölner Dome.) Während des Läutens am Vorabend des Frohleichnamsfestes sprang die Drei Königin-Glocke des Kölner Domes. Die Glocke zählt zu den größten des Domes und ist nächst der Kaiserglocke die viertgrößte.

— (Auch ein Firmungsgeschenk.) In Dackau bei Münden hat ein Bauer seinem Firmlinge als Pathengeschenk einen Revolver und ein Silet verehrt. Der fleißige Gebrauch dieses herrlichen Pathengeschenkens wird den Beschenkten unfehlbar ins Zuchthaus bringen.

— (Die Duellwuth in Frankreich.) Der „Franz. Corr.“ vom 5. d. meldet: Der Director der „Voltaire“, Herr Raffitte, hat sich gestern in Croissy mit dem Grafen Dion, einem Mitgliede des Jockey Clubs, welcher sich durch einen in dem „Voltaire“ erschienenen Artikel persönlich gekränkt fühlte, auf Degen geschlagen. Als Jungen fungirten für Graf Dion die Herren v. Trévencue und Varenty, für Raffitte die Abg. Magare und Thompson. Im zweiten Gange wurde Raffitte erst in der linken Augenbraue und dann in der Nähe der dritten Rippe rechts getroffen; die letztere Verwundung machte unmöglich, den Kampf fortzusetzen. — Ferner sind in diesem Augenblicke noch folgende Duelle in Vorbereitung: zwischen Lajeune-Bilar vom „Figaro“ und Lepelletier vom „Mot d'Ordre“; zwischen Arthur Maber von „Gaulois“ und Henri Rochefort; zwischen zwei anderen Journalisten des „Gaulois“, die noch zu bestimmen sind, und den rabulainen Journalisten Lepelletier und Olivier Patin, der letztere vom „Citoyen“; zwischen dem eben in Nivèrac zum Abgeordneten gewählten Bonapartisten Lamoupe und seinem republikanischen Gegencandidaten Achille Simon; endlich

Zwischen dem Maler Jacquet, dessen „Meunet“ zu den besten Bildern des diesjährigen Salon gehört, und einem Stadlmeister, welcher vorderhand noch ungenannt bleibt. Eine wahre Epidemie!

(Seltjames Urtheil.) Aus Paris wird geschrieben: Der Apollhof hat dieser Tage in einer ganz merkwürdigen Theaterangelegenheit sein Urtheil abgegeben gehabt. Der Leiter eines kleinen Theaters, das den verlockenden Titel „Sommer-Meunet“ führt, hatte eine Tänzerin engagirt, die, nachdem sie einige Zeit hindurch bei ihm gelangt hatte, sich weigerte in einem Ballet die Rolle eines Parigians zu tanzen, weil sie erklärte, das ihr zugewiesene Costüm sei ein derartiges, daß es ihr Schamgefühl ihr nicht gestatte, in diesem Costüm aufzutreten. Der Theaterdirector fragte sie durch den Gegenabzug von 150 Francs. Sie klagte dagegen und wunderbarer Weise entschied das Gericht, daß der Director in seinem Rechte sei, da in dem Contract kein besonderer Vorbehalt in Bezug auf die Rolle und die Art und der Costüme gemacht worden wäre.

(Ein psychologisch es Phänomen.) Doctor Dumont in Lyon beobachtete an einem Mädchen von 17 Jahren ein seltsames Verhalten. Das junge Mädchen war gestorben und bei der Section zeigte sich, daß Brust- und Bauchorgane sich vollständig in verkehrter Lage befanden. Die Eingeweide, sowohl von normaler Structur und Form, fanden sich in ganz veränderter Lage, so daß die rechtsseitigen Leber und die linksseitigen Nieren lagen; das Herz lag rechts und in der Krümmung der großen Schlagader, die auch rechts ging. Milz und Magen haben ihre Stellen gewechselt. Da jedoch die Organe sonst normal geformt waren, so hatte die seltsame Lage ihre Functionen nicht leidet. Das Mädchen war an einer Krankheit gestorben, die mit der seltsamen Gestalt ihrer inneren Organe in keinem Zusammenhang stand.

Aus Monte-Verjivio, 6. d., wird gemeldet: Die Drahtseilbahn wurde heute unter glänzenden Festlichkeiten dem öffentlichen Verkehr übergeben: Die Bewunderung dieses kühnen, untadelhaft ausgeführten Werkes ist eine allgemeine. Bei dem aus diesem Anlasse gegebenen Festbanket zu 150 Gedecken, an welchem auch die Spitzen der Behörden theilnahmen, wurden Toaste auf den König und auf die Königin von Italien, auf Frankreich und auf die deutsche Kronprinzessin, als die erste Dame, welche die Auffahrt mittelst dieser Bahn unternommen hat, ausgebracht.

(Im Kaugesellschaft.) Am 2. Mai fand man im letzten Stockwerk eines Hauses in Neapel einen blinden Alten, der um Hilfe rief. Die Polizei sprengte die Thüre des Zimmers und da bot sich ihr ein grünlücher Knabli. In einer kleinen Kammer befanden sich zwanzig Kagen, von denen vier todt waren. In dem anstößenden Cabinet lag auf einer ärmlichen Lagerstätte ein glühiger blinder Alter, mit Fegen bedeckt und von anderen Kagen umgeben. Auf Befragen erklärte er, daß er Agostino Ceitara heiße, 70 Jahre alt und pensionirter Municipalitäts-Beamter sei. Er habe vor 14 Jahren eine gewisse Maddalena Torre, gewesene Klosterklosterfrau von San-Masale, geheiratet, welche noch den Schleier trug, als er sich in sie verliebte. Der unglückliche Alte erzählte weiter, daß er schon seit einiger Zeit blind sei und daß ihm sein Weib Kagen zur Beschäftigung gegeben habe, mit denen er die wenige Nahrung theile, welche ihm gebracht wurde. Wenn er sich über die schlechte Behandlung beklagte, schlug ihn das grausame Weib. Am Dienstag wurde Maddalena verhaftet, als sie öffentlich brüllte. Deshalb hatte der ohne jede Nahrung gebliebene Alte um Hilfe gerufen. Man ließ sogleich die Kagen fortjagen und den Unrath aus der Wohnung räumen, worauf der Alte in das Armenhaus gebracht wurde. Ceitara war einst ein Capitalist gewesen. Sein Weib hatte ihm das ganze Vermögen durchgebracht. Das ärmliche Bett, auf dem er lag, war das einzige Einrichtungsstück in der Wohnung. Das elende Weib wurde in das Gefängniß del Carmine abgeführt.

(Sonntag in England.) Der Sonntags-Verein, welcher eine Reform der strengen englischen Sonntagsfeier anstrebt, hielt dieser Tage seine Jahresversammlung unter dem Voritze des Earl von Dunmore, der in längerer Rede das Argument darlegte, daß, wenn erst die Museen und Kunstgalerien am Sonntag geöffnet seien, die Doffnung der Theater, Musikhallen und Tanzsäle bald folgen und die festländische Sonntagsfeier sich in England einführen würde. Die gefaßten Beschlüsse lauteten energisch die Doffnung des British Museums am Sonntagen.

(Von der vermissten Atalanta.) Aus London wird berichtet: Unendlich schmerzen die Spuren des verschollenen Schulknaben „Atalanta“ entdeckt worden zu sein. Der Capitän des in Durstonown von Demerara eingelaufenen Schiffes „Scotia-Daren“ berichtet, daß er am 30 Grad nordlicher Breite und 60 Grad westlicher Länge einem Fische begegnete, das augenscheinlich an Bord eines Kriegsschiffes oder großen Dampfers angefertigt worden, da es zusammengekniet war und nicht durch Ketten zusammengehalten wurde. Zwei Tage später sah er im Wasser die Leichen zweier junger Männer, welche, nach ihrer Tracht und ihrem Aussehen zu schließen, der Mannschaft eines Kriegsschiffes angehört haben dürften.

(Der Tod des Dichters Puschkin.) In welchem sich dieser duellirt hatte und welcher von der gegnerischen Kugel durchbohrt wurde, gelangt am 10. und 11. d. M. im Saale der Moskauer Aedulen-Versammlung mit zur öffentlichen Ausstellung. Auf dieser Ausstellung werden auch mehrere Porträts des gezeichneten Dichters, seiner Eltern und seines Großvaters Ibrahim Ganimal, eines Afrikaners, ferner Bio- und Autographen Puschkins und dergleichen zu sehen sein.

(Ein versunkener Berg.) Von San Luis Potosi in Mexico wird gemeldet, daß am 7. Mai die dortigen Bewohner von einem donnerähnlichen Geräusch erschreckt wurden. Man fand, daß ein kleiner Berg in der Nähe der Farm (Hacienda) von Santa Catarina verschunden war, und zwar mit einem Schläge. Es war eine Bodendoffnung zurückgeblieben von etwa 600 Fuß Breite, 300 Fuß Tiefe. Nur mit größter Vorsicht konnte man sich der Höhlung nähern, weil ringsum die Erde gerissen war und mit Einsturz drohte. Einige Steine welche man in die Höhlung warf, brauchten 10 Sekunden, bevor sie aufschlugen. Da die Erde zu bebden und hin und her zu wanken begann, mußten sich die Untersucher der wunderbaren Naturerscheinung schnell zurückziehen. Dann führten die Bänder der Höhle ein und große weiße Staubwolken erhoben sich aus der Höhlung.

(Eine papierne Gesellschaft) wurde kürzlich in New-York gegeben, bei welcher eine Dame ein Kleid von Dolly Varden Tapetenpapier und eine Taille in glatt lila Papier trug. Eine andere erschien in glatt blau mit silbernen Sternen besetzt und eine sehr lebhafte Schöne stellte ein in braunes Papier gepacktes Bündel vor, mit der Aufschrift an den Schultern: „Diese Seite ist mit Sorgfalt anzufassen.“ Wir überlassen G. v. S. Stationer die Verantwortung für diese von ihm mitgetheilte Begebenheit.

(Schreckliche Katastrophe auf der Bühne.) Vor Kurzem fand sich eine aus jungen Herren und Damen bestehende Liebhaber-Theatergesellschaft im Opernhaus zu Atlanta (Staat Georgia, Nordamerika) ein um eine Nachmittags-Vorstellung zu geben. Gerade ehe der Vorhang aufgezogen wurde und während eine Anzahl junger Damen darauf warteten, auf die Bühne gerufen zu werden, auf der sie als Engel im Stück „Das Paradies und die Peris“ erscheinen sollten, kamen die Hügel des Fräulein Elis mit einer Cassamme in Verührung und geriethen sofort in Brand. Die Flammen umhüllten das Mädchen und zündeten auch die Kleider der anderen jungen Damen an. Die brennenden Damen rannten auf die Bühne herunter und schrien erbärmlich um Hilfe. Dort bemühten sich die Mitglieder der Liebhaber-Gesellschaft, die Flammen zu löschen, aber dies war kaum möglich, da die Damen in zu großer Aufregung waren. Eine derselben lief auf die Straße hinaus, wo sie aufstiegen und zu Boden gemorren wurde. Die Bürger, die herbeikamen,

sie von ihren brennenden Gewändern zu befreien, rissen ihr beinahe alle Kleider vom Leibe. Eine andere Dame wurde schlimm verbrannt und ihr Zustand ist eine beinahe hoffnungsloser. Andere, die ebenfalls von den Flammen ergriffen worden waren, sind gefährlich, wenn auch nicht tödtlich verletzt. Zwei von den durch Brandwunden verletzten jungen Damen sind bereits gestorben.

(Ueber die Giftigkeit des Oleander) schreibt Hans Wachenhusen einem deutschen Blatte: Ich ersaune, daß man jetzt erst dahinter gekommen. Im nördlichen Afrika, wo der Oleander tropisch wuchernd die Bäche garnirt und seine Wurzeln gern in das von kleinen Schilfkroten belebte klare Wasser senkt, gilt diese Wurzel allgemein als giftig und der Araber hütet sein Vieh, daraus zu trinken. Ich selbst machte zwei äble Erfahrungen an diesem Baum: Gemohnt, wo ich ihn fand, einen blühenden Zweig herabzubrechen, um mich vor der Sonne zu schützen, nahm ich einmal ein Blatt zwischen die Zähne, um mir die Zunge zu kühlen, und empfand danach ein heftiges Unwohlsein, dachte aber nicht daran, dem Oleander die Schuld zu geben. Ein andermal ging's mir schlimmer noch mit meinem Pferde. Das Pferd hatte sich, während ich unterhalb eines Karawanjerai rastete, vom Pferde losgerissen und war lebend an den Bach gelaufen. Die mich begleitenden Spahis sahen es zu spät und fügten es scheidend ein. Kaum möglich, das Pferd noch ins Karawanjerai zu bringen. Im Hofe desselben brach es unter Zeichen der heftigsten Kolik zusammen. Die im Karawanjerai lagernden Kamelreiter warfen sich mit großen Knütteln über das Thier, rissen es auf und bearbeiteten es in der grausamsten Weise, daß das Thier in Todesangst umhersprang. Von Schweiß triefend zusammengebrochen, ward es mit Alfa gerieben und am anderen Morgen war es wieder auf den Beinen. Es sollte übrigens ebenso bekannt sein, daß man in den südlichen Ländern Europas die Rinde des Rosenlorbeer gegen das Ungeziefer und die Blätter ihres narcotischen Inhalts wegen gegen Hautkrankheiten verwendet. Der Oleander ist bei uns wohl kaum weniger giftig, als in seiner Heimath, aber er hat bisher noch wenig Unglück angerichtet und ist deshalb als Zierpflanze nicht gleich zu verdammen.

(Puz- und Glanzlappen.) Diese Lappen, welche sich als Material zum Puzen metallener Geräthschaften außerordentlich gut bewähren, werden nach der „Pharmaz. Centralhalle“ in folgender Weise angefertigt: Man taucht Glanzlappen in eine Lösung von 20 Theilen Dextrin und 30 Theilen Oxalsäure in 200 Theilen Blausäurelösung, rinnt sie sanft aus und überzieht sie mit einem Gemisch aus fein pulvertem Tripel und Bimsstein. Man schichtet die feuchten Lappen in der Weise übereinander, daß man zwischen je zwei Lappen eine Schicht jenes Pulvers steckt. Dann preßt man sanft, legt sie auseinander und läßt sie trocknen werden.

(Die Parfums und die Frauen.) Ueber den Einfluß, den die Parfums auf die Erziehung und den Charakter der Frauen ausüben, hat ein Technolog, W. Sampson, recht amüsante Beobachtungen angestellt. Die Erfahrungen, die er durch jahrelange Beobachtungen von über 200 jungen Mädchen gesammelt haben will, bezeichnen ihn, wie er meint, zu folgenden Schlüssen: der Wohlstand prädisponirt zu Liebeshüchlichkeit und zu Heißbarkeit; die Noth zu Dreistigkeit, Geiz und Hochmuth; das Granium zu Zärtlichkeit; das Veilchen zu mystischer Frömmigkeit, zu Bigotterie; die Benzoe zu Träumerei, Poesie, Unbeständigkeit; die Ringe zu Eist, zu materiellen Interessen; die Verbene zu Gehmaß an schönen Künsten; das Patchouli zu Hygieie; der Kampher zu Demuth; das Zuchteneider zu Keuschheit und Ueppigkeit; das Ylang-Ylang, das gefährlichste, zur Sinnlichkeit. Diese Herrschaft der Pflanzenarten über das menschliche Gemüth dürfte der besonderen Aufmerksamkeit des Professors G. Zäger empfohlen sein, dem eine Erklärung dafür zu finden gewiß nicht schwer fallen wird. Die Escandianten aber, die sich eine lebenswürdige, kunstverständige und politische Gattin wünschen, mögen sich im nächsten Parfümerladen eine Mischung von Wohlstand, Benzoe und Verbena zusammenzusetzen lassen und es an fleißigem Parfümiren ihrer Herzliebsten mit diesem Bouquet nicht fehlen lassen. Schade, daß Herr Sampson seine Beobachtungen nicht auf jene Blumenarten ausdehnte, die jungen Mädchen Preis, Häuslichkeit, Sparjamkeit und dergleichen Tugenden anduften.

(Ameisen) Zur Vertilgung dieser Thiere bringt das „Post. landw. Centr.-Bl.“ folgende Notiz: Die Ameisen bringen zwar dem Menschen manchen Nutzen, sie können, namentlich zur Vertilgung der Kornwäurmer und auch wohl der Raupen dienen. Unangenehm und schädlich aber sind sie im Haus und Garten. Um sie von bestimmten Orten wegzuschaffen oder fernzuhalten, stehen viele Mittel zu Gebot. Starke riechende Stoffe, Kampher, Thran, Carbol, Blätter vom Liebesapfel u. s. w. erfüllen diesen Zweck. Auch Kupf schweien die Ameisen sehr. In Zimmern sind sie am besten durch Ausstreuen von Insectenpulver zu vertreiben. Baumstämme, Spalier u. s. w. besprengt man mit Aroepulver, die Hübe, auf denen Bienenstöcke ruhen, mit Fischbrühe oder Kauchendi, in Gärten daneben pflanzt man Liebesäpfel zc. Will man aber eine Ameisencolonie ganz vertilgen, und lennt die Hauptwohnung nicht, so genügt es, zur Auffindung etwas Honig zur Lockpfife auszu setzen und zu beobachten, welchen Weg die bald heranziehenden Gäfte nehmen. Es kann sodann ein Aroebjud, auch einfaches heißes Wasser, Seifenwasser, ungelöschter Kalk, auf den man Wasser gießt, angewendet werden. Gift ist nicht zu ratzen, doch wirkt auch Potasche gegen die Ameisen als Gift. Sie kann trocken mit Zucker vermischt ausgelegt werden. In neuester Zeit soll man Petroleum mit vollkommenem Erfolg angewendet haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Da das Hindisch — anstatt billiger zu werden — von Tag zu Tag im Preise steigt: setze ich mich gewöhnlich, meinen geehrten Kunden vom Ewite mitzutheilen, daß das Hindisch vom 15. d. M. an mit 48 kr. per Kilogramm ausgesetzt wird. Hermannstadt, 8. Juni 1880. Achtungsvoll Leopold Glaser.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 36 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, V. Jahrgang 1880, enthält:

- Der Glücks-Kobold. Eine Geschichte aus den Tagen des Aufschwungs. Von Josef Pant (Schluß). — Illustration: Erstes österreichisches Bundesbeschließen in Wien: Festschalle. Originalzeichnung für die „Heimat“ von A. Kroustlein. — Va banque. Roman von Ewald August König. (Fortsetzung). — Söhne u. Weib. Von Paul Heyse. — Die Partie Billard. Von Alfons Daudet. — Aus einem Tagebuche: Kaiser Franz im Felzuge 1809. V. — Friedrich Chopin. Von Eduard Schelle. (Fortsetzung). — Illustration: Friedrich Chopin. — Graf Albert Apponyi. — Literarisches. — Erstes österreichisches Bundesbeschließen. — Graf Albert Apponyi. (Bildveränderungen). — Silbenräthel. — Räzungen. — Schach.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverbindung 1 fl. 45 kr. — auch in Festsätzen à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstraße 1.)

Von Hartleben's Handlexikon des ganzen kaufmännischen Wissens, in 25 bandlichen Bänden à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag), welches Werk binnen Jahresfrist vollständig sein wird, liegen nunmehr bereits 8 Lieferungen vor. Aus den unserer Benützung unterbreiteten Nummern dieses Werkes läßt sich mit voller Gewißheit erkennen, daß der Grundplan von Hartleben's Handlexikon des ganzen kaufmännischen Wissens, nämlich „eine möglichste Beschränkung des Umfangs mit sorgsamster Auswahl und zweckmäßiger

Bearbeitung der anzunehmenden Artikel; eine richtige Vertheilung der verschiednen Wissensfächer unter bewährte Fachmänner; Weglassung alles überflüssigen und nicht hierher gehörigen Stoffes, der sich in ähnlichen Werken fast immer breit macht; gute Ausstattung in Druck und Papier, und namentlich die Verwendung einer lesbaren Schriftgattung von der Verlagsbuchhandlung und deren Mitarbeiter auf das gewissenhafteste eingehalten wird. Jeder Kaufmann und Jubilirer gewinnt durch Hartleben's Handlexikon des ganzen kaufmännischen Wissens ein wirklich unschätzbares Hand- und Hilfsbuch, einen zuverlässigen Freund und Berater in allen Berufsangelegenheiten; denn das ganze Gebiet der Volkswirtschaftslehre, des Handels- und Wechselrechts, des Verkehrswesens, des Bank-, Industrie- und Gewerbeswesens, der Waarenkunde, der Handelsgeographie des Contowesens, ferner auch des Seewesens, sowie des Staatsfinanzwesens, soweit diese Gebiete den Kaufmann irgendwie betreffen, wird in dieses Werk hineingezogen; bei jedem Artikel werden mit gewissenhafter Ermäßigung Umfang und Wichtigkeit desbetlenen in Uebereinstimmung gebracht, das Neueste mitgetheilt alles Veraltete dagegen ausgeschlossen. Wenn wir unseren Lesern das gebiegere Handbuch zur angenehmen Anschaffung wärmstens empfehlen, so erfüllen wir dadurch nur eine angenehme Pflicht; denn wahrhaft Nützlich und Gutes kann nie genug der allgemeinen Theilnahme zugeführt werden.

Briefkasten der Redaction. Herrn F. K. hier. Sie fragen, warum wir keine Bitterungs-Telegramme bringen? Aus dem einfachen Grunde nicht, weil die telegraphischen Berichte der meteorologischen Central-Anstalt, vornehmlich auf die Luftströmungen im Westen Europas und die Windrichtungen auf den Meeren basirt, rüchlichst unserer Bitterungsverhältnisse im Eibenthale in zwanzig Fällen neunzehmal nicht zutreffen. Hier bei uns springt die von der meteorologischen Central-Anstalt aus Grundlage zu ihren allgemeinen Berichten nicht berücksichtigte Windeichtung in den nassen Gebirgen so plözlich und so oft um, daß bei uns eben so oft das Gegentheil von dem eintritt, was in den besagten Berichten prognosticirt wird.

Lotto-Ziehung am 9. Juni 1880: Brunn: 41 12 86 74 44.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Toma Gourescu, Privatier, von Rimnik; S. Steiner, E. Schmitzer, C. Berger, M. Poll, Kaufleute, von Wien. Neumüller. Nikolaus Stanescu, aus Vadnuit.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Donnerstag den 10. Juni 1880: Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Gustav Karschin, unter Mitwirkung des Fräuleins Anna Karschin. Der Königsleutenant, oder: Johann Wolfgang Goethe's Jugendliebe. Historisches Lustspiel in 4 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Heute Donnerstag den 10. Juni 1880 im Salon des „Hermanns-Garten“: Zither- und Gesangs-Concert von der Helene und Ida Ebermann aus Kuffee in Obersteiermark, im Vereine mit dem ungarischen Violinpieler und Liedersänger Halmi Lajos. Zur Aufführung kommen: Steirische, Tirolerische und kärntner Alpenlieder. Anfang 8 Uhr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 9. Juni 1880.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), quality (Qualität per Hektoliter), and price (Preis per 100 Kilogramm). Includes sub-sections for quality and price per 100 Kilogramm.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 9. Juni 1880.

Ungarische Goldrente 108.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen 127.25, Ung. Oßbahn, I. Emission Staats-Oblig. 83.25, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Oblig. 101.25, Ung. Weingehablungs-Obligation 93.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 94.15, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Einzel 93.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 93.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Einzel 93.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 92.75, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Deferr. Staatsschuld in Papier 73.70, Deferr. Rente in Silber 74.—, Deferr. Goldrente 83.90, 1860er Staatsloose 130.—, Deferr.-ung. Bank-Actien 832.—, Ungar. Creditbank-Actien 286.—, Deferr. Credit-Actien 277.75, Silber —, R. t. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichsmünzung 57.80, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.60.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 9. Juni 1880.

Table with columns for financial instruments (Ung. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, etc.) and their corresponding values.

Gegenwart.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer B. Z. Leser auf eines der wenigen wirklichen Heilmittel, das in Amerika, England, Frankreich zc. zu den populärsten Volksmitteln zählt und bei uns seit einigen Jahren sich immer mehr und mehr einbürgert, es ist dies das, aus tonischen und sedativen Pflanzen des tropischen Amerika zusammengesetzte nervenstärkende und belebende Berlin-Pulver von Dr. Wum. Alle durch ein geschwächtes, oder zerstücktes Nervensystem bedingten Krankheits-Erscheinungen als: Nervenerschwäche, vorzeitige Erschöpfung, Luftschmerz der Frauen, hysterische Krämpfe, Migraine, Haematurie, nervöses Zittern, werden durch dasselbe wirksam gehoben und verjagt es auch dort nicht, wo schon alle einflussreichen Mittel erfolglos angewendet wurden. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr. Näheres im heutigen Inserat!

Sz. 672 1880
eln.

[383] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyész-
ség és kir. járásbírósg hivatalos helyiségeinek, va-
lamint a nagyszabeni kir. fogház és börtönök fű-
tésére 1881-ik évben szükséges kemény bűk-
tüzifa szállításának biztosítása végett f. 1880-ik évi
juli 23-án, délelőtti 9 órakor, a nagyszabeni
kir. törvényszék elnöki iródjában (Riskása utca
8-ik sz.) árlejtés fog tartatni.

A fenn kitelt évre 478¹⁰/₁₀ köbméter (140 öl)
szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánat-
pénz 150 forintban állapítatik meg.

Felhívotnak emellegoza az árlejtésben részt
venni kívánók, hogy arra a bánatpénzzel ellátva
megjelenjenek, vagy 50 kros helyeg fölért zárt a-
jánlataikat a bánatpénz csatolása mellett az árlejt-
ésre kitűzött ára előtt a nagyszabeni kir. törvén-
szék elnöki iródjában benyujtsák.

Ugyanott betekintheők a részletes árlejtési
feltételek.

Nagy-Szeben, 1880 junius 5-én.

A kir. törvényszék helyettes elnöke.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholz-Verbrauches für
den kön. Gerichtshof, die kön. Staatsanwaltschaft, das
kön. Bezirksgericht und die Gefangenenhaus-Localitäten
zu Hermannstadt auf das Jahr 1881 wird die Mi-
nuendo-Licitation am 23. Juli 1880, Vormit-
tags 9 Uhr, im Präsidial-Bureau des kön. Gerichts-
hofes zu Hermannstadt (Reißergasse Nr. 8) abgehalten.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingnisse
eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird,
daß die Lieferung von 478¹⁰/₁₀ Cubit-Meter oder 140
Klafter Buchen-Scheitholz sichergestellt werden soll und
das Vadium per 150 fl. persönlich bei der Licitation
zu erlegen, oder vor Beginn derselben mittelst ver-
schlossenem und mit 50 kr. Stempelmarke versehenem
Offerte bei gefertigtem königl. Gerichts-Präsidium ein-
zureichen ist.

Hermannstadt, am 5. Juni 1880.

Der k. Gerichts-Präsident.

Kundmachung.

Bezugs Sicherstellung der Menage-Artikel für
die k. k. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom
1. Juli bis Ende December l. J. wird zur allgemeinen
Kenntniß gebracht, daß bis zum 20. Juni l. J.
unter der Adresse der Menage-Commission der k. k.
Garnison Hermannstadt in der Menage-Verwaltung
des k. k. Feldartillerie-Regiments Nr. 8 schriftliche
Offerte entgegengenommen werden.

Die Bedingungen sind bei obiger Verwaltung in
der Franz-Josef-Kaserne einzusehen.

Hermannstadt, am 6. Juni 1880.

Von der Menage-Commission der
k. k. Garnison Hermannstadt.

B. 3. 2521/1880.

[381] 1-1

Kundmachung.

Zufolge Verständigung seitens des Herrn k. k.
Artillerie-Chefs beim Militär-Commando vom 14. Mai
l. J., Z. 155, werden die heurigen Artillerie-Schieß-
übungen auf dem Schießplatze nächst Poplata in der
Zeit vom 27. Juli bis einschließlich 14. September
abgehalten werden.

Geschossen wird am 27., 28., 29., 30. und
31. Juli, 3., 4., 5., 6., 7., 9., 10., 11., 12., 13.,
14., 19., 21., 23., 25., 27., 28. August, 6., 7., 9.,
10., 11., 13. und 14. September von 6 Uhr Früh
bis 12 Uhr Mittage.

An diesen Tagen darf während der angezeigten Zeit
niemand Unberufener den Schießplatz bis auf 200 Schritt
hinter den feuernden Geschützen betreten und werden zur
Vermeidung von Unglücksfällen am Umfange des Schieß-
platzes Sicherheitsposten aufgestellt, deren Weisung von
Jedermann nachzukommen ist.

Nachdem ferner der über den Schießplatz von
Poplata nach Hermannstadt führenden Weg während
des Schießens als Communication nicht benützt werden
darf, so sind die zwischen diesen beiden Punkten ver-
kehrenden Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke auf die von
Poplata über Großau, von Poplata längs des Zungen-
waldes, dann von Großau längs des alten Canals nach
Hermannstadt führenden Wege verwiesen.

Weiters wird zur Verhütung von Unglücksfällen
bekannt gegeben, daß die etwa aufgefundenen Geschosse
nicht herumgeworfen, angebohrt oder sonst unvorsichtig
behandelt werden dürfen. Die freiliegenden oder nicht
tief in die Erde gedungenen Hohlprojectile müssen ohne
Ausnahme vorsichtig und stets mit dem Hünder oder
der Brandröhre nach aufwärts geföhrt getragen werden.
Bei dem Ausgraben der Geschosse ist die größte Vorsicht
zu verwenden.

Ein Mann darf nie mehr als ein scharf ab-
justirtes Geschöß tragen.

Die aufgefundenen Geschosse sind entweder an
das hiesige Artilleriezeugungs-Filialdepot, oder an den auf
dem Übungplatze stationirten Offizier zu übergeben.

Den Ueberbringern von aufgefundenen Geschößen
und Metallforten wird die tarifmäßige Vergütung sofort
baar bezahlt.

Hermannstadt, am 5. Juni 1880.

Die Polizei-Direction.

In der Schnitt-, Mode- und Cur-
rentwaaren-Handlung des Dionisio Balossu
in Abruabánya wird ein Knabe christlicher Confes-
sion aus gutem, solidem Hause, mit Schulkenntnissen
und guten Zeugnissen versehen, ohne Rücksicht der Na-
tionalität, als

Lehrling

in ganze Verpflegung — auch mit Bekleidung — auf-
genommen. Der Eintritt wäre mit 1. August 1880.

Jahreswohnung zu vermieten:

Zwei Wohn- und ein Schlafzimmer sammt Möbel,
mit oder ohne Gemüse- und Obstgarten, nebst Schuppen
und gemeinschaftlichem Keller. Wohnzimmer gegen die
Gasse. — Anfragen beim Eigenthümer, Zeughofplatz
Nr. 7, vis-à-vis der Kempelkaserne. [384] 1-1

Binnen 14 Tagen

vertreibt die weltbekannte Dr. Rix'sche Original-
Pasta Pompadour jede Unreinigkeit aus dem
Gesichte, als: Sommerprossen, Leberflecke, Wimpern,
Mitesser, Blatternarben, Pockenflecke, rothe Nasen. Auch
verleiht die Pasta dem Teint ein feines, weiches, sammt-
artiges Aussehen. Der Verkauf geschieht unter Gar-
antie und wird das Geld ohne Anstand retourengegeben,
wenn die Pasta nicht wirkt. — Ein Bocal sammt Ge-
brauchs-Anweisung fl. 1.50 bei **Wilhelmine Rix**,
Witwe des Dr. Adalbert Rix, Wien, Stadt,
Adlergasse 12, 1. Stod. [114] 4-6

**Zahnarzt u. Zahntechniker
C. Zinz,**

Honerusgasse No. 13 und 15
in Hermannstadt.
Ordnation in allen Fällen von Mund- und
Zahnleiden, wie für Einsetzen künstlicher Zähne
und ganzer Gebisse von 10 bis 4 Uhr.
Zehlfertig verfertigte, oder durch bereits ein-
getretene Veränderung des Kiefers (nach längerer
Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare
Kunstflawerzeuge verfertige ich durch ein eigenes
Verfahren um ein geringes Honorar wieder in
vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden
auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen
Atelier nach einem bei mir vorhandenen Muster
die gaumenfreistehenden Kunstflawerzeuge und ganze
Gebisse verfertigt. Schließlich mache ich die an
Zahnärztliche Behandlungen besonders aufmerksam, daß
ich im glücklichsten Besitze eines Arzneistoffes bin,
woburch jeder (acute) Zahnschmerz ohne Entfer-
nung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.
12-12 [309] Der Obige.

**Mannschwäche, Nervenzerrüttung,
Geheime Jugendstünden und Ausschweifungen.**



**Dr. Wrun's
Peruin-Pulver**
(aus peruanischen Kräutern
erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu
geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Ge-
burtskräfte zu beheben und so beim Manne die
Impotenz (Mannschwäche) und bei Frauen die
Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein un-
erlässliches Heilmittel bei allen Störungen des Ner-
vensystems, bei durch Säfte- und Blutverlust be-
dingten Entkräftungen und namentlich bei durch Aus-
schweifungen, Onanie und nächtlichen Pollutionen
(als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen
Schwächezustände des Mannes. [49] 13-20

Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80.

Zu haben in **Wien** bei **Al. Gieschner**, di-
plomirter Apotheker, **II. Bez., Kaiser Josefs-
Strasse 14**; in **Budapest** bei **Carl Patáky**,
Apotheker, Szécheny-Promenade, und **J. v. Pillich**.

Die Eisenmöbel-Fabrik

von
Reichard & Co. in Wien,
III., Marxergasse 17,
neben dem Sophienbad.

Da wir die Commissions-Lager in den Pro-
vinzen sämtlich eingezogen, weil es häufig vor-
gekommen, daß unter dem Namen unserer Firma
fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde,
so erlauben wir unsere geehrten Kunden sich von
jetzt ab directe an unsere Fabrik in Wien wenden
zu wollen.

Selbst gearbeitete Möbel für Salons, Zim-
mer und Gärten sind stets auf Lager und ver-
kauft von nun an, da die Spesen für die früher
gehaltenen Commissionssträger entfallen, zu 10%
Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen
gratis und franco einsehen. [415] 44-52

Wir verschenken an Jedermann
die notwendigsten Artikel, wie Messer, Gabel und Löffel.
Wir haben von der Concurs-Verwaltung der jüngst fallit gewordenen großen englischen Britanniaflaser-Fabrik
den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britanniaflaser-Waaren gegen geringe Vergütung für
Fracht und 1/4 Theil des Arbeitslohnes zu verschenken.
Gegen Einzahlung des Betrages, oder auch gegen Nachnahme von nur fl. 3.95, flos als Vergütung der
Frachtspeisen von England bis Wien und einen geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann folgendes Britannia-
flaser-Speise-service für 6 Personen, bestehend aus 21 Stück vorzüglichster Waaren

umsonst:
6 Stück vorzüglich gute Tafelmesser, Britanniaflaserbest mit echt englischen Silberabfähligen.
6 " feinste Gabeln, Britanniaflaser aus einem Stück.
6 " schwere Britanniaflaser-Speiseöffel.
6 " Britanniaflaser-Kaffeelöffel, bester Qualität. [129] 9-12

zusammen alle 24 Stück nur fl. 3.95.
Diese 24 Gegenstände sind aus feinstem Britanniaflaser, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber
selbst nach 30jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird. Adresse und Bestellungsart:
Blau & Kann, Wien, I., Elisabethstrasse No. 6.
Wenn die Waare nicht convenirt, erhält bei Franco-Einsendung das Geld ohne Abzug zurück.

Drucksorten-Lager
bei
Th. Steinhausen's Erben,
Wintergasse No. 9.

Allobial-Rechnungen per Buch 40 fr.	Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.
Amts-Protokolle in Streifschafen " " 50 "	Amts-Zeugnisse in Streifschafen " " 50 "
Amts-Zeugnisse in Streifschafen " " 50 "	Amts-Zeugnisse in Streifschafen " " 50 "
Aufschlag-Zettel: Kaff zu verkaufen à 10 fr., Wittigstoft zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu verfertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verkaufen à 15 fr., Günstlicher Ankauf à 20 fr.	Rechnungen Halbocctav 100 Stück 80 fr. " Octav " " 50 " " Quart " " 70 " " Folio einl. " " fl. 1. " beibl. " " 2.
Anzeigen über steuerfreie Brauntwein- Erzeugung " " 45 "	Mit Firmabdruck per 100 Stück um 1 fl. theurer.
Assent-Listen " Buch 80 "	Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl.
Anzeige über Elementararbeiten A. u. B. Auszüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch " " 45 "	Steuer-Tabellen " " 60 " Schubpaß-Protokolle " " 45 " Schuldscheine " " 40 "
Befehl-Zeugnisse " " 40 "	Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3. do. Nr. 6953 grünes Glaspapier 100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5. do. Nr. 6582 auf Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8.
Dreifachpapiere: 1 Riesl Quart und Octav mit Firmabdruck 8 fl. " Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl.	Dieselben mit Einlagen fl. 10.
Catasterbögen, deutsch und ungarisch " " 50 "	Tabellar-Anzeige per Buch 40 fr.
Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen " " 45 "	Laufmatrikel-Anzüge " " 50 "
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Kaff, b) für Kaffgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 90 fr., 1000 Stück mit Firmabdruck 8 fl.	Lauf-, Verlobungs- und Todten-Pro- tocolle (Matrikel) " " 50 " Lautsch-Verträge " " 45 " Theilungs-Entwürfe " " 45 " Todtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und ro- manisch (sämtliche Ausgabe) " " 45 "
Erberklärungs-Protokolle " " 40 "	Urbanial-Entschädigungs-Tabellen " " 45 "
Erpense, deutsch " " 40 "	Urtheile, deutsch und romanisch " " 45 "
do. ungarisch " " 60 "	Verlobungs-Karten auf engl. Briefpapier mit einer Zeile 100 Stück 60 fr. do. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr. do. auf Lackpapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl. do. große 1 fl., kleine 80 fr. do. mit Emblem „Fenerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr.
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter " " 50 "	Vergleiche, deutsch, ungarisch und ro- manisch " " 40 "
Gegenheine für Allobial-Cassen " " 40 "	Verlassenschafts-Inventare " " 40 "
Geld-Journale " " 40 "	Veränderungs-Anweise für die ge- meinnamen Arme und Pönböds " " 60 "
Geschäfts-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) " " 50 "	Verlobungs- u. Trau-Matrikelauszüge Verlobungs- und Trau-Anzeige auf seinem engl. Papier 100 Stück 3 fl.
Gesuche um grumblich. Einverleibung Hiezu Rubriken " " 45 "	Vieh-Vorbüße " " 45 "
Gesuche um grumblichliche Einver- leibung (Sparcassa) " " 45 "	Vormundschafte-Decrete " " 40 "
Hiezu Rubriken " " 45 "	Sollmachten " " 50 "
Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigem oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.	
Hanf-Converts 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmabdruck 3 fl. 50 fr.	
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken " " 45 "	
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, un- garisch " " 40 "	
Koblen-Schilder für Kaufleute per Stück 5 "	
Licitations-Protokolle " Buch 45 "	
Matrikel-Anzüge für Kauf-, Ver- lobung " " 40 "	
Matrikel-Anzüge in Sachen der Re- centration (Anskünfte) " " 50 "	
Meldebuch für Pönböds " " 45 "	
Namens-Register für die gemeinsame Arme und Pönböds " " 45 "	
Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes wei- tere Hundert 2 fl.	
Pacht-Verträge, Aufschlag betreffend " " 40 "	
Pfand-Erkärungen " " 45 "	
Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle " " 50 "	
Placate Format No. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl. " Format No. 1, farbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50.	
Placate Format No. 5, farbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl. " Format No. 8, farbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 fr.	
Protokolle in Streifschafen " " 40 "	

Militärische Drucksorten.
Verzückte Zeugnisse, 5 Sorten per Buch 50 fr.
Anzeige über Standes-Veränderungen
(Titel) Format No. 4 " " 70 "
Einlagen hiezu " " 70 "
Erbiten-Protokolle Format No. 5 " " 90 "
Täglicher Verpflegs-Standes-Rapport
Format No. 4 " " 70 "

Amts-Drucksorten
für die bei den neu errichteten Gemeinde-Ge-
richten:
Panaszkönyv, Klags-Protokolle, ungarisch
und deutsch per Buch 50 fr.
Mutatókönyv, Inbeg " " 50 "
Határidő-napló, Terminbuch " " 50 "
Jegyzék a pénzbiróságokról, Verzeichniß
der eingetragenen Geldstrafen, ungarisch
und deutsch " " 50 "
Vorladungen, ungarisch, deutsch und ro-
manisch " " 40 "
Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle,
deutsch " " 45 "
Licitations-Protokolle, deutsch
Zustellungsbogen, ungarisch, deutsch und
romanisch " " 45 "